

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 26

Artikel: Velodyssee
Autor: Heisch, Peter / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Velodyssee

Irgendwann einmal scheint in der historischen Entwicklung etwas schiefgelaufen zu sein. Im gleichen Massen wie die Entdeckung, dass die Erde rund sei, der christlichen Seefahrt einst mächtig in die Segel blies und sie zugleich weit vom Kurs ihrer eigentlichen Wert- und Zielvorstellungen abbrachte, hat die Erfindung des Rades, in Synthese mit dem Explosionsmotor, eine Richtung eingeschlagen, die jeder Einsichtige als verhängnisvoll bezeichnen wird. In seinem begründeten Streben nach Bequemlichkeit, Komfort und Perfektion hat sich der Mensch, dieser Irrläufer der Evolution, als den man ihn auch schon bezeichnete, ganz auf seinen fahrbaren Untersatz mit vier Rädern konzentriert und dabei anscheinend völlig übersehen, dass bereits die Hälfte des betriebenen Aufwandes genügt, um sich geziemend fortzubewegen.

Keine Rede davon, dass wir das Rad der Geschichte zurückdrehen müssen. Es wird uns, im Gegenteil, gerade dann nicht vollkommen plattwalzen, wenn wir erkennen, dass man auf nurmehr zwei Rädern (wie beim Gehen auf zwei Beinen) ebensogut durch die Welt kommt. Das Velofahren ist daher eine dem Menschen angemessene Fortbewegungsart. Die mit 1 MS Muskelstärke erzielte Geschwindigkeit reicht gerade aus, dass das menschliche Auge die bei der Fahrt empfangenen Sinneseindrücke aufnehmen und verarbeiten kann. Meter um Meter muss man sich auf der Strecke hart erarbeiten. Man erlebt das Wechselspiel von Gefälle und Steigung unmittelbar am eigenen Leib, spürt den Wind durch die Haare und Speichen streichen, schmachtet unter sengender Sonne oder duckt sich vor peitschenden Regengüssen und steht so in jedem Falle, währenddem man verbissen in die Pedale tritt, mit Natur und Umgebung auf engster Tuchfühlung. Dieses elementare Erlebnis erfährt ein jeder, der über den ebenso verlockenden wie kostspieligen Umweg einer vierrädrigen Limousine schliesslich wieder zu seiner anspruchslosen Jugendliebe, dem Velo, zurückgefunden hat.

Das Velofahren kommt plötzlich wieder in Mode, nachdem es lange Jahrzehnte hindurch ein Schattendasein fristen musste. Eigentlich stand die ebenso einfache wie geniale Laufmaschinenkonstruktion des badischen Forstmeisters Freiherr von Drais schon von Anbeginn an etwas im Geruch des Abseitigen. Das beweisen alleine die vielen skurrilen Namen, mit denen man das zweirädrige Vehikel bedacht hat. Sie reichten von Célérifère (Schnellfüssler), Boneshaker (Knochenenschüttler), Hobbyhorse, Michauline bis Disciple und Multiciple. Aus der Vielfalt der Formen und Bezeichnungen kristallisierte sich schliesslich das Velociped, unser heutiges Velo, heraus. Als es einigen Abenteurern gelang, kurz vor der Motorendämmerung, die Strecke von Westeuropa nach Konstantinopel auf dem Fahrrad zu-

rückzulegen, bekam das Velo sogar den byzantinisch anmutenden ehrenvollen Titel «Kamel des Abendlandes» zugesprochen. Ein Terminus, der mir besonders gut gefällt, angesichts der anspruchslosen Zweckmässigkeit, die dem Velo eigen ist. Denn in der Tat erweist sich das Zweirad vielfach als Kamel, das mühelos durch das Nadelöhr des dichtesten Stadtverkehrs findet. Seine geringe Raumverdrängung überwindet spielend jeden gordischen Verkehrsknotenpunkt und schiebt sich im Stau an den vierrädrigen Fahrzeugen mit grossem Hubraum und sechs oder mehr Zylindern elegant vorbei. Diese Erkenntnis hat schon manchen dazu bewogen, das Steuer energisch herumzurütteln und den Volant seines Autos vorübergehend mit der Velolenkstange zu vertauschen, um schneller vorwärts zu kom-

men. Wenn auch nicht für ganz, so doch wenigstens im Sinne einer kurzfristigen Verkehrsdiversifikation. (Darunter geht's ja nicht mehr, heutzutage!) Auf diese Weise schont er nicht nur Nerven und Portemonnaie, sondern tut darüber hinaus erst noch etwas für seine Gesundheit.

Auch die Schlichtheit eines Transportmittels braucht mitunter lange, bis sie als Tugend erkannt wird. Der Aufwand für ein Velo ist äusserst gering. Zwei Räder, eine Balance, eine Tretkurbel und gute Bremsen – mehr braucht es nicht, um den Mechanismus der Fortbewegung in Gang zu setzen. Lampe, Rücklicht und Velenummer erheben es überdies in den Rang eines offiziell zulässigen Verkehrsteilnehmers, auf dass der Drahtesel auch dem Amtsschimmel Genüge leiste. Daneben stellt das Kamel des Abendlandes keinerlei Ansprüche an seinen Besitzer. Es ist schon zufrieden, wenn wir von Zeit zu Zeit etwas frische Luft in die Schläuche nachfüllen und braucht allenfalls ab und zu einen Tropfen Oel, weswegen es selbst in Tausenden von Jahren noch zu keiner Energieverknappung kommen müsste.

Dem Velo gehört daher die Zukunft. Seine gemächlich sich drehenden Räder werden unsre schnellebige Zeit gewiss überdauern und vermehrt das Strassenbild beherrschen, wenn unsre teuren Statussymbole längst auf der Abfallhalde liegen, weil ihnen mit dem fehlenden Treibstoff der Schnauf ausgegangen ist. Bis dahin, bleibt zu hoffen, wird allerdings eine neue Generation herangewachsen sein, die mit beiden Beinen fest auf dem Boden der Tatsachen steht, das Notwendige vom Ueberflüssigen zu trennen weiß und die Freuden des Lebens sinnvoll zu geniessen versteht. Alles in allem ist das Velo ein guter Lehrmeister und Erzieher zu einer vernünftigen Lebenshaltung.

Darum, Freunde, lasst uns heute noch in den Velosattel schwingen! Die Velodyssee eines lange verkannten Fahrzeugs geht ihrem Ende entgegen.

